

JOSEF NADLER

23. 5. 1884 — 17. 1. 1963

Josef Nadler ist am 23. Mai 1884 in Neudörfel in Nordböhmen geboren. Am 17. Januar 1963 ist er in Wien gestorben. Diese fast 79 Jahre umschließen einen Lebensgang, der raschen Erfolg und weite Wirkung ebenso umfaßt wie Verkennung und Bekämpfung. Glanz und Elend des Gelehrtenlebens wurde ihm beides in hohem Maße zuteil. Mag er manchen Angriff nicht ganz ohne Schuld auf sich gezogen haben, vor allem durch den letzten Band seiner Literaturgeschichte, die in 4. Auflage Berlin 1941 erschien, so hat Mißverständnis und böser Wille ihm nach 1945 mehr mitgespielt, als er verdient hat. Die Zeit ist jedoch gekommen, sein Werk objektiv zu beurteilen, seine Wirkung deutlich zu sehen in Grenze und Umfang. Daß er auf das geistige Leben seiner Zeit und die engeren Bezirke seiner Wissenschaft bedeutend eingewirkt hat, kann nicht übersehen werden. Soviel man da und dort im einzelnen einzuwenden vermag, so übersteigert uns heute oft seine Diktion erscheinen mag, wo immer man ihn aufschlägt, zumal seine letzten Werke, ist er von eminenter anregender Kraft.

Im Jahre 1954 gab er eine Art Rechenschaftsbericht seines wissenschaftlichen Lebensganges heraus unter dem bescheidenen Titel „Kleines Nachspiel“. Dieser persönliche Bericht, den man nicht übersehen darf, wenn man diesen Gelehrten und sein Werk richtig verstehen will, unterscheidet sich von den üblichen selbstbiographischen Darstellungen dadurch, daß das Persönliche,

wo es im Privaten bleibt, völlig zurücktritt und nur sichtbar wird, wo, um ein Wort Immermanns in seinen „Memorabilien“ zu gebrauchen, die Geschichte ihren Durchzug durch dasselbe hielt. So ist dieser Bericht ein Stück Wissenschafts- und Geistesgeschichte, in der Nadler seinen eigenen geschichtlichen Ort festlegt, das was ihm seine Zeit gab und abforderte und was er selbst seiner Zeit gab. Er ist Zeugnis einer reichen Lebensernte, deren letzte Erträge, die Biographien von Grillparzer (1948), von Hamann (1949) und Weinheber (1952) sowie die großen Editionen der Werke der beiden letzteren, ganz besonders noch eine zukünftige Wirkung haben werden, wenn ihre Bedeutung einmal voll erkannt wird. Daß die unfreiwillige Muße der Nachkriegsjahre diese Werke ermöglichte, hat wohl auch ihn selbst mit dieser Zeit ausgesöhnt.

Es hat nun sein Werk und dessen Grundideen, die von Anfang an, vom 1. Band seiner Literaturgeschichte an, sichtbar sind, soviel Angriffe erfahren und Ablehnung gefunden, nicht immer in objektiver Auseinandersetzung. Das hat ihn, wie auch dieser Werkbericht zeigt, oft verbittert. Man kann heute, sein ganzes Werk zusammenfassend, sagen, daß er die Wissenschaft von der deutschen Literatur wieder voll und ganz in den geschichtlichen Raum hineingestellt und das Eng-Fachliche sprengend sie wieder zu einer Sache unseres geistigen Lebens gemacht hat. Es ist bezeichnend, daß dieses so gewichtige „Nachspiel“ nicht mit Persönlichem einsetzt, sondern zunächst die wissenschaftlichen Wurzeln seines Lebenswerkes aufzeigt, vom 16. Jahrhundert an. Große Linien werden aufgezeigt, Unbekanntes beleuchtet, Unklares geklärt, schief Geschehenes ins rechte Licht gerückt.

Daß die persönliche Rechtfertigung hervortritt, wird ihm, dem oft Mißverständenen und Geschmähten, niemand verwehren können. Daß die Rechnung nicht immer glatt aufgeht — wessen Rechnung geht in dieser wirren Zeit ganz auf!

Welch ein Erfolg in jungen Jahren: 1908 die Promotion beim für ihn so anregenden und seine Gedanken so bestimmenden Lehrer in Prag, August Sauer, über Eichendorffs Lyrik. 1909 nimmt der Fünfundzwanzigjährige die Beziehungen zum Regensburger Verlag Josef Habel auf. 1912 erscheint dort der erste Band seiner „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“, 1913, 1918, 1928 die weiteren Bände. 1923 setzt schon die zweite Auflage ein. Dieses Werk hat seinen Ruhm begründet, ein großer Beginn und Umriß, in den sich folgerichtig sein weiteres Schaffen einbaut.

1912 ergeht an ihn, den 28 jährigen, der Ruf nach Freiburg in der Schweiz, 1925 nach Königsberg, 1931 nach Wien. Das sind die großen Stationen, bedeutsam auch für die Richtung seines wissenschaftlichen Weges.

Von seinen Werken ist durch die Kühnheit des Wurfes und die intensive Verdeutlichung seiner Grundkonzeption vor allem das 1934 erschienene „Stammhafte Gefüge des deutschen Volkes“ ausgezeichnet. Von diesem knappen und doch so eindringlichen Versuch aus läßt sich Josef Naders Grundgedanke am ehesten klar erkennen, dessen Fortwirkung noch nicht zu übersehen ist.

Hugo von Hofmannsthal hat in seinen Notizen zu Josef Nadlers Literaturgeschichte („Corona“ 8, 39 ff.) wohl (nicht unkritisch!) das Treffendste über Nadler gesagt, wenn es unter anderem heißt: „Er hat die geistigen Leistungen auf ein letztes sie Bewirkendes zurückgeführt, das die Individuen überdauert und während sie historisch werden gegenwärtig bleibt wie das Dasein unserer Berge und Flüsse; man nenne das Mythologie — so ist es die faszinierendste und ermutigendste die man sich denken kann.“

Würzburg

Josef Dünninger